

Frank Eger

Einführung in die lösungsorientierte Soziale Arbeit

2016

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)
Dr. Barbara Heitger (Wien)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp
(Merseburg)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)
Tom Levold (Köln)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)
Dr. Burkhard Peter (München)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)
Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)

Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei
Köln)
Prof. Dr. Arist von Schlippe
(Witten/Herdecke)
Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Dr. Therese Steiner (Embrach)
Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Karsten Trebesch (Berlin)
Bernhard Trenkle (Rottweil)
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
(Köln)
Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Reihengestaltung: Uwe Göbel
Umschlag: Heiner Eiermann
Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach
Printed in the Czech Republic
Druck und Bindung: FINIDR, s. r. o.

Erste Auflage, 2016
ISBN 978-3-8497-0117-8 (Printausgabe)
ISBN 978-3-8497-8042-5 (ePUB)
ISBN 978-3-8497-8028-9 (PDF)
© 2016 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH • Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg • Tel. +49 6221 6438-0
Fax +49 6221 6438-22 • info@carl-auer.de



Marte Meo/VHT sind lösungsorientierte Trainingsprogramme, die Personen ressourcen- und zielorientiert dazu anregen, eine neue Kommunikation im sozialen System zu versuchen. Leitend ist dabei die normative Überzeugung einer zu erzielenden »guten« Bindung, die infolge gelingender Kommunikation in einem natürlichen Prozess erzeugt wird. In ihrer Sozialisation benachteiligte Eltern können die förderliche Basiskommunikation mittels VHT/Marte Meo erlernen. VHT/Marte Meo sind somit als Trainings zu betrachten, die mittels Kausalprogrammen einen ressourcen- und zielorientierten Lösungsmodus intendieren.

4.2 The wild bunch – Lösungsorientierte Gruppenarbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen

Die Teilnehmer eines Anti-Aggressivitäts-Trainings (AAT) finden sich mit ihren Trainern im Gruppenraum zum Provokationstest ein. Anlass für das Training sind Gewalttaten der Teilnehmer. Alle Teilnehmer und Trainer sitzen zusammen im Kreis. Einer der Teilnehmer, ein Jugendlicher mit schwarzer Hautfarbe, ist Adressat der Provokation. Die Jugendlichen wurden auf das Ziel des Provokationstests vorbereitet, so einer der Trainer, »einen Teilnehmer zu reizen bis an die Grenze, an der er normalerweise ausflippen würde«. Im Rollenspiel wird der jugendliche Adressat von einem der Trainer in der Rolle als Fahrkartenkontrolleur in der U-Bahn provoziert. Die übrigen Jugendlichen im Hintergrund des Rollenspiels provozieren den Jugendlichen mit schwarzer Hautfarbe. »So was hat keine Mutter, so was schlüpft aus der Kokosnuss«. Der Adressat des Rollenspiels steht schließlich auf und verlässt den Raum (vgl. Caritasverband 2005).

Soziale Arbeit kann über eine lange Tradition der Problemorientierung im Sinne einer Fokussierung personaler und sozialer Systeme auf »Phänomene der Unerwünschtheit« (Hafen 2012, S. 313) verweisen. Als problemorientiert bezeichnen Vertreter der Lösungsorientierung auch präventionsorientierte Konzepte, die vornehmlich einen Zusammenhang zwischen gegenwärtigen Maßnahmen und dem Nichtauftreten eines zukünftigen Problems zentral stellen (vgl. Hafen 2012, S. 309–312). Prävention zielt somit auf die Abwesenheit eines Problems, beispielsweise der Straffälligkeit eines Jugendlichen.

Konfrontative Pädagogik wurde als Handlungsstil bzw. Methodik der Intervention im Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen entwickelt. Sie thematisiert einerseits die moralischen Instanzen von Tätern, indem das Leid der Opfer zum Gegenstand gemacht wird (vgl. Kilb u. Weidner 2013, S. 29). Andererseits werden aggressive, gewalttätige Klienten in Anlehnung an Ideen der konfrontativen (Corsini 1994) und provokativen Therapie (Farely u. Matthews 1994) auf problematische Anteile ihrer Person verwiesen (vgl. Kilb u. Weidner 2013, S. 83 ff.).

Die Abwesenheit von strafbaren Handlungen, insbesondere von Gewalttaten Jugendlicher, ist ein zentrales Ziel des Anti-Aggressivitäts-Trainings als Programm konfrontativer Pädagogik. Adressaten des AAT sind somit Jugendliche und junge Heranwachsende, also junge Menschen in der Entwicklung, die (teilweise mehrfach) mit Gewaltdelikten in Erscheinung getreten sind.

Das AAT zielt auf inakzeptable, insbesondere gewalttätige Formen der Aggression mit dem Ziel einer Umwandlung von Feindseligkeit in persönliche Wachstumsbereitschaft der Täter (vgl. Heilemann u. Fischwasser-von Proeck 2001, S. 136).

Diese Form der sozialen Gruppenarbeit reflektiert in unterschiedlicher Weise die Straftat, mögliche Gründe für das abweichende Verhalten und die Folgen des strafbaren Handelns. Somit werden in der Hauptsache Problembilder aufgerufen und konstruiert.

Kern des AAT mit dem »heißen Stuhl« ist die Konfrontationsphase, in der das Selbstbild so verändert werden soll, dass Empathiefähigkeit entsteht. Es geht also darum, die bisherige Einstellung des Täters zu Gewalt mithilfe eines Übergewichts an Antagonisten zu überwinden:

»Die konfrontative Therapie strebt einen schlagartigen, radikalen, schnellen Erkenntnisgewinn des Menschen an« (Weidner 2001, S. 12).

Die Kritik des AAT konzentriert sich sowohl auf Inhalte als auch auf die Art und Weise der Problemorientierung und verweist auf mögliche Folgen des Tuns. Die nachfolgende Zusammenfassung kritischer Stimmen zielt dabei weniger auf das konfrontative Merkmal dieser Form der Begleitung straffällig gewordener Jugendlicher, sondern auf problemorientierte Bilder, die gefestigt und teilweise erst erzeugt werden und nach Überzeugung der Lösungsorientierung zu einer Stabilisierung des Problems führen. Die lösungsorientierte Kritik des AAT stimmt also mit Ergebnissen überein, wie sie im Exkurs aus Kapitel 2 im Hinblick auf die sogenannte Katharsisthese skizziert wurden. Demnach fördert das Beobachten von Aggression die Aggressionsneigung im Beobachter.

Im Rahmen des AAT werden Provokationstests aufgebaut und die Taten in psychodramatischen Rollenspielen nachinszeniert. Höhepunkt dieser Konfrontation ist der heiße Stuhl. Der Jugendliche soll »Gewalt als Kompensation seines eigenen mickrigen Ichs erleben [...], Ekel und Abscheu verspüren« (Heilemann u. Fischwasser-von Proeck 2004,

S. 73). Analog zu der genannten Katharsisidee muss hier das Problem zunächst durchlitten werden, damit eine Veränderung erreicht werden kann. An der Stelle kann bereits betont werden, dass mit dem sogenannten Sherman-Report konstatiert wurde, dass sich als sinnlos solche Maßnahmen erweisen, die Abschreckungsmethoden favorisieren, aufgrund deren Disziplin und Angriff auf das Selbstwertgefühl betont werden (Sherman 1996, pp. 23, 36 ff.).

Dies wirft laut Plewig (2010) erneut die Frage des Lernens am Modell auf. Der Jugendliche bekommt signalisiert, dass ein stichelndes, den Konfrontierten demütigendes Verhalten akzeptabel, gar erwünscht sei. Dies bestätigt noch die angeblich verwerflichen Machtgelüste der Gefangenen (das abweichende Verhalten der Jugendlichen ist einerseits unerwünscht, und andererseits wird im Training abweichendes Verhalten gefördert). Plewig verweist in dem Zusammenhang auf die Evaluation eines Trainings mit rechtsradikalen, gewalttätigen Jugendlichen, in deren Folge die Jugendlichen sich an ihre eigenen Mitwirkungshandlungen bei der Konfrontation anderer Teilnehmer detaillierter erinnerten als an die Erfahrungen, die sie selbst auf dem heißen Stuhl gemacht hatten (ebd., p. 435).

Darüber hinaus gibt es Hinweise darauf, dass die abschreckende Wirkung in der Regel nur so lange anhält, als die strafandrohende und -vollziehende Gewalt wirklich gegenwärtig ist. Während die bisherigen Selbstevaluationen (vgl. Weidner 2001) die Selbstauskünfte der Probanden zur Grundlage machten, stellt die Untersuchung des Verhaltens in der »Legalbewährung« (also nach Verbüßung einer Strafe) von Ohlemacher et al. (2001) einen wichtigen Schritt dar. Die Untersuchung wurde auf der Basis von Auszügen aus dem Bundeszentralregister (BZR) durchgeführt. Bei 63 % der untersuchten Personen (N= 146) wurde ein strafrecht-

lich relevanter und als solcher gerichtlich belangter Rückfall festgestellt. Alle nicht den Strafverfolgungsinstanzen bekannt gewordenen Straftaten fanden in der Untersuchung keine Berücksichtigung.

Ohlemacher et al. (ebd., S. 6 f.) kommen in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis:

»Vergleicht man die jeweiligen Rückfallraten, -häufigkeiten und -geschwindigkeiten von AAT-Trainierten und AAT-Unterrichteten, so erweisen sich diese als nahezu identisch.«

Im Kern setzt das AAT den Schwerpunkt auf problemorientierte Bilder: demütigendes Verhalten, entwertete Persönlichkeit, problemorientierte Deutung von Herkunft und Entwicklung der Jugendlichen, Abschreckung.

Es liegt auf der Hand, dass aus lösungsorientierter Perspektive in der Person des einzelnen am AAT teilnehmenden Jugendlichen Bilder im Bewusstsein und in neurobiologischer Hinsicht animiert werden, die als problemorientiert zu bezeichnen sind. Eine Gruppe von Jugendlichen wird zu einer Kommunikation angeregt, in der Bilder der Genese, Ausprägung und Folgen straffälligen Handelns dominieren. Somit werden neurobiologische und kommunikative Problemnetzwerke angeregt und stabilisiert. Die in dem sozialen System Beteiligten wirken infolge ihrer Beiträge als permanente Anregung zu bestimmten Fokussierungen. Die darauffolgenden Verhaltensweisen, beispielsweise in einem sozialen Trainingskurs oder in einer Peergroup, sind somit Folge von Mustern in der Kommunikation.

Welche Alternativen im Umgang mit Jugendlichen in Entwicklung, die als gewaltbereit bekannt sind, bieten sich an?

Lösungsorientierte Arbeit mit der Gruppe straffällig gewordener Jugendlicher basiert im Wesentlichen auf den gleichen Prinzipien, die auch von lösungsorientierter Beratung

mit Einzelnen bekannt sind: Zielorientierung, Erfragen und ausführliches Thematisieren von Ressourcen, Fokussierung von problemfreien Zeiten (Ausnahmen), Skalierungsfragen zur Unterschiedserzeugung. Lösungsorientierte Gruppen schaffen damit einen Ressourcen- bzw. Lösungsraum, in dem sich die Mitglieder wechselseitig dazu einladen, diejenigen Ressourcen zu fokussieren, die sie für die Lösung brauchen. Damit wird die Gruppe im besten Fall zum Unterstützungssystem für das Erreichen der jeweiligen Ziele (vgl. Hesse 2006, S. 19).

Die Gruppen sind hoch strukturiert, d. h. unstrukturierte Interaktionen der Gruppenmitglieder untereinander werden weitestgehend vermieden. Dies soll Interesse und Wertschätzung fördern – jedenfalls wird so die Wahrscheinlichkeit von destruktiven oder kränkenden Interaktionssequenzen reduziert.

Welches ist das Ziel der Gruppenarbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen? Ein zentrales Ziel ist die Moralentwicklung (= Ziel) in Auseinandersetzung mit der Umwelt (= Mittel). Kohlberg versteht Moralentwicklung nicht als zunehmende Internalisierung moralischer Normen, sondern als Konstruktionsprozess des Individuums mit seiner Umwelt (Weyers 2010, S. 415). Ziel muss es sein, einen institutionellen Kontext des Trainingskurses zu bereitzustellen, der »Gemeinschaftssinn« (Kohlberg 1987, S. 40) schafft und zugleich durch ein »System partizipatorischer Demokratie« an Prinzipien der Gerechtigkeit orientiert ist.

In der praktischen Auseinandersetzung sollte daher der Zwangskontext des Trainingskurses partiell mit den Jugendlichen ausgehandelt werden. Daran schließen sich beispielsweise Fragen nach Möglichkeiten außerhalb des von Gerichtsseite gesetzten Rahmens an, die den Klienten Unterstützung für ihre Ziele bieten. Eine Frage, wie sie beispiels-

weise Conen und Cecchin (2011, S. 192) vorgeschlagen haben, könnte lauten: »Können wir darüber sprechen, welche Möglichkeiten es gibt, die Situation zu verändern?«

Kohlberg (1996) und Winter (1998, S. 91) haben Settings vorgeschlagen, die geeignet sind, das moralische Urteilsvermögen zu verbessern. Dazu zählen das Diskutieren von sozialen Konfliktsituationen (alternatives Reflektieren) im Hinblick auf moralisch wünschenswerte Handlungsweisen, Rollenspiele zu sozialen Konfliktsituationen und wünschenswerten Handlungsweisen (alternatives Handeln) sowie die gleichberechtigte Übernahme von sozialer Verantwortung. Ebendiese Settings könnten auch in der lösungsorientierten Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen Anwendung finden.

Zentral für die Interaktion mit straffällig gewordenen Jugendlichen ist die Unterscheidung der Kommunikation in die Modi der Freiwilligkeit und des Zwanges.

Soweit möglich, werden Spielräume der Freiwilligkeit genutzt. In der damit verbundenen Kommunikation im Freiwilligenmodus regt der Sozialarbeiter beispielsweise mittels Fragen den Blick auf Ressourcen und Ziele an. Ziele werden dann vonseiten der Adressaten bestimmt, der Sozialarbeiter enthält sich einer inhaltlichen Positionierung. Die Teilnehmer des sozialen Trainingskurses werden wechselseitig dazu eingeladen, Ressourcen und Ziele zu fokussieren: »Jetzt habe ich verstanden, was du meinst. Wie könnten dich die anderen Teilnehmer der Gruppe unterstützen [= zirkuläre Frage]?« Oder: »Und wann hat sich der andere Teilnehmer anders verhalten, auch wenn es nur ein kleines bisschen anders war [= Frage nach Ausnahmen vom Problem]?«

Andererseits ist der Sozialarbeiter dazu aufgefordert, Erwartungen als Kommunikation im Zwangsmodus zu formulieren. Er formuliert die Ziele und die Ressourcen selbsttätig

(als Experte). Dabei werden die Ziele positiv beispielsweise als Wunsch, Erwartung bzw. Forderung des Sozialarbeiters formuliert: »Ich erwarte, dass du im Streit das Gespräch suchst.« Oder: »Ich will, dass du dich an unsere Regeln hältst.« Bzw.: »Ich will, dass du dich meldest, sobald du Hilfe brauchst.«

Grundsätzlich sollten Jugendliche im Rahmen dieses Trainings die Kompetenz erwerben, Ziele zu formulieren, die in Richtung eines friedlichen Umgangs mit Konfliktsituationen weisen. Friedfertigkeit kann als Ausdruck der Souveränität anerkannt und die Weiterentwicklung moralischen Bewusstseins als sinnvoll erachtet werden. Diese Ziele könnten mit der Vorstellung, dass Jugendliche junge Menschen in Entwicklung sind, verbunden werden.

Lösungsorientierte Soziale Arbeit bringt in der Arbeit mit gewaltbereiten Jugendlichen somit Ziele und Mittel als Erwartungen im erzieherischen Sinne in die Begleitung Jugendlicher ein.

Lösungsorientierung beteiligt darüber hinaus straffällige Jugendliche i. S. der Bildungsdimension im Hinblick auf die Aushandlung von Zielen und Mitteln.

4.3 Sozialraum, Netzwerke und Zivilgesellschaft – Bilder aktiver Bürgerinnen und Bürger

»Über die Nordstadt wird ja viel geredet. Neulich ham se den Supermarkt geschlossen. Wird viel geklaut, ham se gesagt. Lohnt nicht mehr. Und die Bushaltestelle ham se auch demoliert, und die Mülltonnen wurden auch schon wieder abgefackelt. Die Polizei fährt laufend Streife, und bei meinen Nachbarn ham se die Kinder rausgeholt. Ist halt en Drecksquartier. Will ja nichts sagen – aber die Stadt macht hier schon lange nichts mehr.«